

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Hachenburg, Mittwoch den 26. Mai 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile 10 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Mai. Französische Angriffe an der Straße Béhune—
und bei der Loretto-Öde werden abgeklungen. Fei-
der gehen wir vor und machen Gefangene. Im Priester-
werden wir einen feindlichen Vorstoß zurück. — In
werden wird der russische Nordflügel bei Sarnie ge-
Die Unken machen 1800 Gefangene und sieben
gewehre. An der Dubissa werden 1000 Russen
— In Südpolen gerieten in den Gefechten der
Tage im Berglande von Klesce 30 russische Offiziere
von Mann in Gefangenschaft. — Bei Sed il Vabr
der Dardanellenfront werfen die türkischen Truppen
den feindlichen Flotte zurück, der allein 2000 Tote zurück-
führte englische Panzerkreuzer werden beschädigt.
Italien hat die Kriegserklärung an Österreich-
Ungarn und erklärt, sich von heute ab im Kriegs-
mit der Donaumonarchie zu befinden. — Auf dem
Kriegsschauplatz erleben die Engländer und
schwere Verluste bei vergeblichen Angriffen. —
das russische Linienkreuzer „Banteletmon“
„Sankt“ durch ein türkisches Unterseeboot ver-
— Kräfte der österreichisch-ungarischen Flotte
die Küste Italiens von Venedig bis Barletta an.
werden durch österreichische Flieger Bomben
schwere Beschädigungen an Bahnhof und Militär-
angegriffen. Im Kanal von Porto Corsini
zwischen italienischen Landtruppen und ein-
österreichischen Kriegsschiffen ein Gefecht.
Italiener starke Verluste haben. In Rimini
Ancona usw. wird großer Schaden durch die
Beschließung angerichtet. Der italienische Zer-
„Senna“ wird in Brand geschossen und muß sich er-
—

2. Mai. In Flandern geht unser Angriff in Richtung
weiter. Wir machen einige Hundert Gefangene
schwere Maschinengewehre. Feindliche Angriffsver-
werden in unsern Feuer. — In Nordpolen schlagen
Italiener an der Dubissa die entgegenstehenden Russen
scharf über den Fluß. Gegen 2000 Gefangene und
Maschinengewehre werden erbeutet. Weiter südlich
die Russen bei vergeblichen Angriffen ungemein
Verluste. — In Galizien nimmt die Armee des
Generalobersten v. Mackensen die Offensive nördlich Przemysl
auf. Eine Anzahl starkbefestigter Orte wird im-
genommen. Über 21 000 Russen, darunter 138 Offi-
ziers, 40 Maschinengewehre fallen in unsern
Händen. Außerdem haben die Russen außerordentlich stark
— Südlich von Przemysl geben die österreichischen
Truppen erfolgreich vor.

Kämpfe im Westen und Osten.

1. Mai. Großes Hauptquartier, 26. Mai. (Amtlich.)
Kriegsschauplatz.

Im nächtlichen feindlichen Vorstoß gegen unsere
gewonnene Stellung westlich Leches vor Beele-
wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der den
Feinden entzogenen Maschinengewehre hat sich auf
schätzte. Nordöstlich Givensy gelang es farbigen
Engländern gestern Abend sich eines vorspringen-
des Teiles unserer vordersten Gräben zu bemächtigen.
Südlich zwischen Lievin und der Loretto-
Öde setzte nachmittags ein großer, tief gegliederter
feindlicher Angriff ein. Er ist vollkommen gescheitert.
Südlich und südlich der Straße Souchez — Be-
war es dem Feinde anfangs gelungen, in
Gräben einzudringen. Nächtliche Gegenangriffe
haben uns jedoch wieder in den vollen Besitz un-
serer Stellung. 100 Franzosen blieben als Gefangene
in unserer Hand. Auch südlich Souchez brachen
wiederholte Angriffe, die von weißen und
schwarzen Franzosen gegen unsere Linie südlich Souchez
gemacht waren, dicht vor den Hindernissen völlig zu-
ammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere Ver-
luste. Bei den Kämpfen an der Loretto-Öde zeich-
nete sich ein schlesisches Infanterie-Regiment besonders
aus. Ein feindlicher Vorstoß im Ostteil des
Westerwaldes wurde leicht abgewiesen. Süd-
lich Lenz wurde von unseren Fliegern ein feindliches
Angriff abgebrochen.

2. Mai. Kriegsschauplatz.
Einzelne schwache Nachtangriffe wurden abgeschlagen.

3. Mai. Kriegsschauplatz.
Der Angriff der Armeen des Generalobersten v.
Mackensen schreitet gut vorwärts. Südöstlich Ra-
dynno wurde, nachdem österreichische Truppen den

Brückenkopf westlich des San erstürmt hatten, auch
der Uebergang über denselben erzwungen. Weiter nörd-
lich erreichten unsere Truppen nach Kampf die Gegend
östlich Kaszi und die Linie Korzeniga — Ja-
palow (an der Luboszwlaa). Die Beute an Gefan-
genen und Material wächst.

Oberste Heeresleitung.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 25. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 25. Mai mittags. In Mittelgalizien greifen
die verbündeten Armeen an der ganzen Front von Si-
niawa bis zum oberen Dnjestr starke russische Kräfte an.
Die Armee des Generalobersten v. Mackensen, in deren
Verband das österreichisch-ungarische VI. Korps kämpft,
hat Radymno genommen und ist östlich und südöstlich
dieser Stadt gegen den San vorgedrungen. Der Feind,
der durch zahlreiche Angriffe das verlorene Gelände zu-
rückzuerobern versuchte, wurde überall geworfen, verlor
an 21 000 Gefangene, 39 Geschütze, über 40 Maschin-
gewehre. Die Armeen Puhallo und Böhm-Ermolli, die
südöstlich Przemysl vorstießen, haben unter erbitterten
Kämpfen Raum gewonnen und den Gegner wider die
Klonia-Niederung zurückgeworfen. Der Angriff wird auf
der ganzen Front fortgesetzt. Die sonstige Lage auf dem
nordöstlichen Kriegsschauplatz hat sich nicht geändert.

Im Südwesten sind an der Tiroler und Rätischer
Grenze da und dort kleinere feindliche Abteilungen, haupt-
sächlich Alpini, über die Grenze vorgegangen. Wo sie
auf unsere Stellungen stießen und angeschossen wurden,
kehrten sie um.

Wien, 26. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 26. Mai mittags. Die Zahl der bei Prze-
mysl eingebrachten Gefangenen ist auf 25 000 gestiegen.
54 leichte und 10 schwere Geschütze, 64 Maschinengewehre
und 14 Munitionswagen wurden erbeutet. Die Schlacht
dauert fort. Bei einem Gefecht nördlich der Weichsel
wurden 998 Russen gefangen. In Tirol rückte eine
feindliche Abteilung in Condino (Judicarien) ein und
bei Padona flüchteten die Italiener bei den ersten Schüssen.
An der kärntnerischen Grenze wiesen unsere Truppen
mehrere Angriffe unter bedeutenden Verlusten der Ita-
liener ab. Westlich des Flecken Plöden floh der Feind
und ließ seine Waffen zurück.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Beschließung der italienischen Adriaküste.

In Beherzigung des alten Sechterspruches: „Die beste
Abwehr ist der Sieg“ hat die kampfesfrohe österreichisch-
ungarische Flotte sofort nach der italienischen Kriegs-
erklärung die Feindseligkeiten durch einen kühnen Vorstoß
gegen die italienische Adriaküste eröffnet. Aus Wien wird
über die günstig verlaufenen Aktionen, die den Italienern
schweren Schaden zufügten, der folgende ausführlich amt-
liche Bericht verbreitet:

Am 24. Mai vor Sonnenaufgang, also genau zwölf
Stunden nach der Kriegserklärung seitens Italiens, hat
die 1. und 2. Flotte gleichzeitig eine Reihe erfolgreicher
Aktionen an der Ostküste Italiens von Venedig bis
Barletta ausgeführt. In Venedig hat ein Marineflieger
14 Bomben geworfen. Im Arsenal einen Brand erregt,
einen Zerstörer stark beschädigt, Bahnhof, Ölbehälter und
Hangars am Rido beworfen.

Kampf zwischen Schiff und Schützengraben.

In den sehr engen Kanal von Porto Corsini war
der Zerstörer „Scharfschütze“ eingedrungen, bis er sich
plötzlich unmittelbar neben einem voll besetzten Schütz-
engraben sah. Von der völlig überraschten Besatzung wurde
ein großer Teil niedergeschossen, worauf jedoch drei ganz
versteckte Strandbatterien ein heftiges Feuer aus etwa
zwölzigenmetern-Geschützen auf den vor der Kanalöffnung
liegenden Kreuzer „Novara“ und „Torpedoboot 80“ er-
öffneten. Letzteres erhielt einen Treffer in die Offiziers-
messe, wobei ein Mann schwer verletzt und das Boot
leck wurde. „Novara“ führte das Feuergefecht fort,
um dem Zerstörer und dem Torpedoboot aus der miß-
lichen Lage herauszuhelfen, entzündete den Schützengraben,
demolirte eine Kaserne, erhielt aber viele Treffer.
Minenschiffleutnant Persich und vier Mann tot, vier
Mann schwer, mehrere leicht verwundet. Aber die Ver-
luste des Feindes sind vielleicht zehn- bis zwanzigmal
schwerer. „Scharfschütze“ kam vollkommen unverletzt
davon. „Torpedoboot 80“ mit Verletzung nach Pola. In

Rimini wurden vom Panzerkreuzer „St. Georg“ waa-
hof und Brücke beschossen. In Senigallia wurden von
S. M. S. „Brinzi“ Eisenbahnbrücke, Wasserturm, Hafen-
anlage, Stationsgebäude und ein Zug demoliert, letztere
zwei und ein nahegelegenes Gebäude verbrannten. In
Ancona wurden vom Gros der Flotte alte
Befestigungen, das Artillerie- und Kavallerielager,
die Werften, elektrische Zentrale, Bahnhof, Gasometer,
Petroleumdepot, Semaphore und Radiostation beschossen
und durch abirrende Geschosse und Brände ein ungeheurer
Schaden angerichtet. Zwei Dampfer im Hafen wurden
verleert und der auf der Werft neugebaute, der schon für
den Stapellauf fast klar war, demoliert. Widerstand
wurde nur von einer leichten Batterie und einigen
Maschinengewehren gegen zwei Zerstörer geleistet. In
dem einzigen modernen Fort „Alfredo Savi“ stand zwar
bei Beginn der Beschließung die Besatzung an den Ge-
schützen, aber zwei unserer im richtigen Augenblick er-
scheinende Flieger vertrieben sie mit Maschinengewehrfeuer
so gründlich, daß sie nicht wieder zurückkehrten.

Flieger und Luftschiff.

Diese Flieger und ein dritter haben auch die Ballon-
halle in Chiaravalla landeinwärts und mehrere mili-
tärliche Objekte mit 30 Bomben beworfen. Das Luftschiff
„Gitta di Ferrara“ warf mehrere Bomben erfolglos gegen
S. M. S. „Brinzi“ und versuchte die abziehende Flotte
anzugreifen, suchte aber schließlich das Weiße, als zwei
Flieger herbeiflogen, die übrigens alle ihre Bomben schon
verworfen hatten. Dasselbe oder ein anderes Luftschiff
war schon eine halbe Stunde nach Mitternacht von der
Flotte auf halbem Wege Pola—Ancona im Gegenzuge ge-
sichtet worden und zweifellos auf dem Wege nach Pola.
Als aber drei es begleitende Fahrzeuge vor dem Geschüt-
feuer entflohen, kehrte das Luftschiff auch gleich um und
verschwand gegen Nordwest, ohne, wie es scheint, die
Flotte selbst gesehen zu haben.

Ein italienischer Zerstörer genommen.

Die Eisenbahnbrücke über den Botenastfluß wurde
von S. M. S. „Radek“ beschossen und beschädigt.
S. M. S. „Abimal Spain“ mit vier Zerstörern beschloß
die Eisenbahnbrücke über den Senarastfluß, die Eisenbahn-
station, Lokomotiven, Pumpenhaus usw. in Campo
Marino, demolierte den Semaphore von Tremitt und be-
schädigte den von Torre di Mileto. S. M. S. „Belgoland“
mit drei Zerstörern beschloß Bieste und Manfredonia
und ließ bei Barletta auf zwei italienische Zer-
störer, die es sofort unter Feuer nahm und ver-
folgte. Der eine entkam, der zweite, „Turbine“,
wurde von unseren Zerstörern „Geipel“ und „Tatra“
gegen „Belgoland“ abgedrängt und durch einen Granattreffer
in eine Maschine und einen Kessel lahmgeschossen und
blieb gestoppt, brennend und sinkend liegen. Er ergab
sich. „Geipel“, „Tatra“ und „Rita“ retteten 35 Mann der Be-
satzung, darunter den Kommandanten, Gesamtdetaillier-
und Maschinenvorstand, und nahmen sie gefangen. Das
Rettungsboot wurde von zwei von Nordost bis auf 9000
Meter herankommende Schlachtschiffe „Lep“, „Vittorio
Emanuele“ und einem Hilfskreuzer gefolgt. Im darauf-
folgenden Feuergefecht erhielt nur „Geipel“ einen
unbedeutenden Treffer, wobei ein Mann schwer, zwei
Mann leicht verwundet wurden. Das Feuer wurde von
„Belgoland“ und den Zerstörern ansehnend mit gutem Er-
folg erwidert. Nächste Distanz 8000 Meter. Nach kurzer
Zeit waren unsere Schiffe außer Schußdistanz. Außer
den angegebenen hatte die 1. und 2. Flotte keinerlei
Verluste.

Das in dem Bericht des Flottenkommandos genannte
Barletta ist eine Kreishauptstadt in der italienischen Pro-
vinz Bari, südlich des „Sporn“ am italienischen „Stiefel“
gelegene. Die Hauptstadt Ancona der gleichnamigen
Provinz ist eine wichtige Festung und Kriegs- und Handels-
hafen. Westlich davon liegt Chiaravalle in etwa 8 Kilo-
metern Entfernung.

Grenzgeplänkel zu Lande.

Wie der österreichische Generalstab mitteilt, haben an
einzelnen Stellen der Tiroler Grenze kleinere Kämpfe
stattgefunden. Im kustenländischen Grenzgebiet hat sich
italienische Kavallerie beim Grenzübergang Straßfeld gezei-
gelt. Dieser ist ein kleiner österreichischer Ort in der Grafschaft
Goers. Er liegt südwestlich von der Stadt Gradiska, die
Österreich bei der angebotenen Neuregelung der Monzo-
grenze an Italien mitabzutreten gewillt war und nördlich
von Aquila. Sollten die Italiener die Absicht haben,
hier vorzustoßen, so würden sie ebenso wie in Tirol mit
sehr starken Sperrbefestigungen zu rechnen haben, deren
Niederbekämpfung nur unter sehr schweren Opfern möglich
wäre. Ein Eingreifen der italienischen Flotte von See
her bei dem Versuch eines direkten Vormarsches der
Italiener in der Richtung Goers auf Triest ist nicht so leicht,
wie es sich die italienischen irredentistischen Abenteurer
in ihren ausschweifenden Träumen vorzustellen pflegen.
Italiens Adriaküste ist sehr langgestreckt und, wie der
gelungene österreichische Vorstoß zeigt, leicht verwundbar.
Die italienische Flotte hat also einen sehr ausgedehnten
und schwierigen Wachtdienst auszuüben. Die österreichische
hat an ihrer Heimatküste überall in Hülle und Fülle Ver-
stecke und Schlupfwinkel, hat von den italienischen Dread-

100.16 also sehr wichtig zu fürchten. Da die Österreicher die völlige Freiheit des Handels zur See besitzen und von augenscheinlich starkem Offenheitsgeist befeuert sind, so dürften italienische Heeresbewegungen in unmittelbarer Nähe der Küste durch Angriffe österreichischer Kriegsschiffe äußerst gefährdet erscheinen.

Wien, 25. Mai.

Der österreichische Generalstab teilt weiter mit: Im Südwesten sind an der Tiroler und Kärntner Grenze da und dort kleinere feindliche Abteilungen, hauptsächlich Alpini, über die Grenze vorgegangen. Wo sie auf unsere Stellungen stießen und angeschossen wurden, kehrten sie um.

Der „nichtswürdigste aller Feinde“.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Über 30 Jahre mit Österreich-Ungarns Wehrmacht verbündet, fällt uns jetzt die italienische Armee und Flotte in den Rücken. Seit Beginn des europäischen Krieges hat Italien seine Rüstungen gegen uns beschleunigt, in Venedig und in der an unser Gebiet anschließenden Grenzzone militärische Maßnahmen getroffen, die mit dem Bundesverhältnis wenig in Einklang zu bringen waren. Dieses Verhalten mußte nach den bisherigen Erfahrungen mit unserem Verbündeten ernste Bedenken erwecken. Der Gedanke, Italien könnte, der Ehre vergebend, in das Lager unserer Feinde übergehen, war nicht mehr von der Hand zu weisen. Als dann im Frühjahr immer deutlicher wurde, daß die italienische Heeresleitung einen verräterischen Angriff auf uns mit den Hauptkräften gegen die russische Obermacht kämpfenden Armee vorbereite und Truppen im Grenzgebiet zusammenzöge, mußte man sich entschließen, Maßnahmen zu treffen, um einem derartigen Überfall zu begegnen. Die Grenzzone gegen Italien wurde für einen möglichen Kampf vorbereitet. Ungeachtet der drohenden Gefahr im Südwesten sind die Operationen gegen Rußland mit ganzer Kraft fortgesetzt worden, und hierdurch konnte noch in diesem Monat der große Erfolg in West- und Mittelgalizien erzielt werden. Jetzt, wo der schmachvolle Verrat des Bundesgenossen zur Tatsache geworden ist, werden Deutschlands und Österreich-Ungarns Kampf- und sieggewohnte Truppen dem nichtswürdigsten aller Feinde zu begegnen wissen.

Erfolg eines türkischen Unterseeboots.

Torpedierung des russischen Panzers „Banteleimon“.

Athener Blätter berichten, daß das russische Panzerschiff „Banteleimon“ gesunken sei. Nähere Angaben fehlten. Man setzte deshalb noch Mißtrauen in die Meldung. Jetzt wird sie aus Konstantinopel amtlich bestätigt. Es wird von dort am 25. Mai berichtet:

Die Nachricht vom Verluste des Panzerschiffes der russischen Flotte im Schwarzen Meer „Banteleimon“ war bis jetzt nur aus ausländischen Telegrammen bekannt. Nun erst wird hier amtlich mitgeteilt, daß dieses Panzerschiff von einem türkischen Unterseeboot versenkt worden ist. Die Türkei hat das Vorhandensein dieses Unterseebootes bisher verheimlicht, solange nicht ein Ergebnis seiner Tätigkeit bekannt war.

Der „Banteleimon“ war ein Linien- und Panzerschiff von 12.800 Tonnen mit 741 Mann Friedensbesatzung. Er hieß früher „Potemkin“ und ist bekannt durch die Teilnahme an den blutigen Meutereien in Odessa und Sebastopol. Der Führer der Meuterei, Leutnant Schmidt, hatte seine Flagge auf ihm gesetzt. — Die Türkei können bei einem solchen Erfolge der Verluste des 25 Jahre alten Kanonenbootes „Beleni Deria“, das durch ein englisches Unterseeboot an den Dardanellen versenkt wurde, mit Ruhe hinnehmen, um so mehr, als dabei nur zwei Tote zu beklagen waren. Die englische Flotte erlitt auch sonst vor Sed il Vahr schweren Schaden. Ein Panzerschiff vom Typ „Majestic“ mußte sich mit vier bösen Treffern zurückziehen, auch ein Schiff vom Typ „Vengeance“ wurde von zwei Granaten schwer getroffen.

Avvocati e studenti.

(Von einem Italienkenner.)

Die seit langen Jahren heimlich gesäte Saat des Hasses gegen Österreich ist in Italien üppig ins Kraut geschossen. Die Propaganda der Straße hat den besonnenen und ehrlichen Politikern der Alpeninhabinseln die Bügel aus den Händen gerissen. Der Krieg gegen Österreich ist erklärt. Der Staatssturz rollt in wilden Sprüngen dem Abgrund zu. Die es vermochten, ihn auf diese abschüssige Bahn zu stoßen, sind in den Kreisen der sogenannten Intelligenz zu suchen, der wiederum die tiefste Schicht des Volkes in unheilvoller Freude an Vörm und Loben Gefolgschaft leistet. Italienische Blätter, die in diesem nationalen Tobenwahn sich noch einen Rest von Verstand bewahrt haben, machen für das gefährliche Spiel besonders Avvocati e studenti, die Advokaten und Studenten, verantwortlich.

In Italien ist die Not der Rechtsanwaltschaft weit schlimmer als in Deutschland, wo man auch schon seit langem nach einem Balsam sucht, der die sozialen Wunden des Standes heilen soll. Wir haben in den Spalten unserer Presse genügend Gelegenheit gehabt, die Klagen unserer Anwälte über unzulängliches Einkommen zu vernehmen und allerlei Vorschläge, wie den numerus clausus und die Gebührenherabsetzung vor uns vorbeiziehen zu lassen. In Italien ist die Notlage für die Advokaten aber noch viel einschneidender. Dort wirkt sich ein geradezu erschrecklicher Prozentsatz der Rechtsbesessenen auf die Advokatur, die nur einem kleinen Teil der Junggenossen ein eines studierten Mannes würdiges Einkommen erschließt. Die deutschen Rechtsanwälte, denen die Quelle der Honorare nur schwachlich fließt, machen aus der Not eine Tugend und warten auf bessere Zeiten. Nicht so die Italiener. Da ihnen ein strenger Ehrbegriff des Standes, wie er in Deutschland herrscht, völlig unbekannt ist, auch unbegreiflich wäre, so suchen sie den mangelnden Einnahmen aus Prozeßvertretungen durch allerlei Geschäftshühner nachzuhelfen, wobei sie ihnen, auf die mehr oder weniger große Anrüchigkeit des zu erzielenden Geldgewinnes keineswegs ankommt. In dieser Hinsicht sind sie noch echte Abkömmlinge des römischen Nachthabers, dem der aus der Kloakensteuer gewonnene Wammon die fühlgelassene Zensur entlockte: Non olet — das schöne Geld riecht nicht, moos es herkommen, woher

Ein englisches Linien- und Panzerschiff vor den Dardanellen torpediert. WTB Konstantinopel, 25. Mai. Das englische Linien- und Panzerschiff Triumph ist heute nachmittag im Golf von Saros torpediert worden und gesunken.

Triumph, der im Jahre 1903 vom Stapel gelaufen ist, hat eine Wasserverdrängung von 12.000 t. Seine Besatzung bestand aus 700 Mann.

Englische Niederlage bei Sed il Vahr.

Die englische Flotte hatte bei einem sehr starken Angriff der Landungstruppen bei Sed il Vahr mitgewirkt. Die türkischen Truppen wiesen den Ansturm des Feindes, der sich kaum an der Küste zu halten vermochte, vollständig zurück. Der Feind ließ mehr als 2000 Tote auf dem verlassenen Teil des Schlachtfeldes. Außerdem erbeuteten die Türken ein Maschinengewehr. Während des Kampfes stürzte ein durch türkisches Feuer beschädigtes feindliches Flugzeug ins Meer. Die Türken hatten im neunhündigen Kampfe nur 43 Tote und 420 Verwundete.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 25. Mai. Nach einer Mitteilung aus dem deutschen Großen Hauptquartier finden sich allein an in Italien geführten russischen Gefangenen in Deutschland 5261 Offiziere, 530.000 Mann, in Österreich 1900 Offiziere, 380.000 Mann, insgesamt 7161 Offiziere, 890.000 Mann. Dazu kommen noch mindestens 140.000 Mann aus den letzten Kämpfen.

Hannover, 25. Mai. Kaiser Wilhelm hat dem General v. Emmich in Anerkennung seiner Verdienste auf dem galizischen Kriegsschauplatz das Eichenlaub zu dem bei Vütich erworbenen Orden Pour le mérite verliehen. — General der Infanterie v. François erhielt den Orden Pour le mérite.

Paris, 25. Mai. General d'Amade ist hier eingetroffen. Er wurde vom Kriegsminister Millerand empfangen.

London, 25. Mai. Die neueste Verlustliste gibt die Verluste an Offizieren auf 320, an Unteroffizieren und Mannschaften auf 3450 an, darunter fast 500 vom Linien- und Panzerschiff „Goltat“.

Der Kampf um die Adria.

Sonninos „Blick in die Zukunft“.

Es ist interessant, einmal die rein wirtschaftlichen Gründe zu untersuchen, die Italien veranlassen haben, die ganze Adriaküste von Österreich-Ungarn zu fordern. Daß Italien den Augenblick gekommen glaubt, um sich zur Vormacht auf dem westlichen Balkan zu machen, ist bekannt; aber die von dem früheren Finanzminister Luzzatti bekanntgegebenen Forderungen bezwecken mehr: sie wollen Österreichs Flotte von der Adria ausschließen, mit anderen Worten, sie soll einfach aufhören zu existieren. Dabei ist die italienischen Staatsmänner, die jetzt das große Babanque-Spiel eingeleitet haben, nicht nur der Gedanke, Österreich politisch zu schwächen, sondern vor allem auch wirtschaftlich. Die Beherrschung der Adria bringt nämlich ungeheure klingende Gewinne, weshalb man ja auch großmütig 200 Millionen Lire in Gold als Entschädigung bot.

In Österreich hat man den wirtschaftlichen Wert der Adria erst verhältnismäßig spät erkannt. Eigentlich erst jetzt — während des Krieges; denn die ganze Küste Istriens und Dalmatiens bietet einen unvergleichlichen Reichtum an wohlgeschmeckenden Fischen. Der Österreicher war bislang kein Freund von Seefischen und die gute echte österreichische Küche kennt nur wenige Rezepte für ihre Zubereitung. Desto mehr aber wußte seit je der Italiener den Adriafisch zu schätzen. Der (von einer englischen Mutter stammende) Sidone, der jetzige Minister des Äußern Sonnino hat 1890 zuerst seine Landleute auf den Wert des Adriafischs aufmerksam gemacht. Es war in dem Jahre, da der jetzige Minister des Äußern

als einfacher Abgeordneter im Parlament sprach: „Unsere Interessen im Trentino, die ein Gefühlswert haben, sind unbedeutend gegen die richtige Freundschaft Italiens und Österreichs. Treidentinen waren mit dem Abgeordneten Sonnino und als Sidone Sonnino wenige Tage später im Parlament erschien, wurde er von einer Abordnung nischer Kaufleute gestellt, die ihn fragte, ob er in Trentino, auch auf die Adria verzichteten wollte, antwortete Sonnino, daß „Italiens Fischfang auf seine Bevölkerung zu ernähren, wer aber zu bliden vermag, wird die Entwicklung zu sehen.“

Es war ein Wechsel auf die Zukunft, der jetzt einzulösen gedenkt. Istriens und Dalmatiens fischerei hat keine Begehrlichkeit gereizt, in 25 Jahren bereits die venezianischen Küsten. Die Bewohner des österreichischen Vitorale sind arme Leute, die der Sorge der Beschaffung Fanggeräte kaum jemals nachtreten können, wackeln sind alt und morisch und können sich in die See wagen, um abgelegene Fanggründe zu suchen. Und dennoch, obwohl alle Vorbedingungen rationellen Hochseefischerei fehlen, betrug im Jahre 1913/14 die Ausbeute der österreichischen fischerei rund 8 1/2 Millionen Mark, und ein Blatt rechnete noch im Mai 1914 aus, daß bei auf das fünffache gebracht werden könne. Hälfte dieser Ausbeute wird an der Küste konserviert verarbeitet, die — nach Venedig verschifft und von dort nicht nur nach ganz Italien, sondern ins Ausland ausgeführt werden.

Vergeßlich ist in österreichischen Internaten immer wieder auf die Bedeutung der Adriafischerei wiesen worden. Man fürchtete an maßgebender Stelle nicht nur den Mißerfolg im Inland, wo ja im vor ausbruch des Krieges wenig Bedarf an Fisch war, sondern noch mehr die Empfindlichkeit der die natürlich die wirtschaftliche Entwicklung der Gebiete mit scheelen Augen betrachteten. Man nach hat der große Krieg hier einen bedeutenden geschaffen. Man weiß wohl, daß die in der monarchie herrschende Fleissteuerung noch im Friedensschluß, der ja selbst noch in eine unbedingte gerückt ist, bestehen bleiben wird. Mit dem Eifer ist man jetzt bereit gewesen, neben der Süßwasserfischerei der Hochseefischerei die Freiheit zu schenken, die sie im Interesse der Bevölkerung beanspruchen darf.

Die Entwicklung, die die Dinge in Italien haben, verhindert nun die österreichische Regierung Ausführung ihrer weitreichenden Pläne. Die Franzosen und Engländer haben bisher in nichts unternommen, und in der Nacht vor mehreren feindliche Kriegsschiffe erschienen, die trotz alledem wahrgenommen worden nicht in dem Umfange, wie in Friedenszeiten. wo Italien sich den Feinden gegenüber in der österreichischen Adriafischerei aus mannißigen ganz eingestellt werden.

Sonninos Blick in die Zukunft soll die wirtschaftlichen. Wie stark man damit rechnen hervor, daß in Venedig und Bologna vor bereits Kommissionen aus Kaufleuten und Seefahrern zum Studium des Fischfanges im Mittelmeer worden sind. Italien, das bei sich dabei auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet zu will vor allem die Hochseefischerei in der Adria

es will. Am beliebtesten sind für diese Avvocati ohne Advokatur der Unterschluß in der Journalistik und die Untriebe in der Politik. Ja, sie stellen ihre durch das juristische Studium noch verfeinerte und kniffliger gewordene angeborene Kunst der Rabulistik und Bortscherei in den von ihnen bedienten oder gar geleiteten Blättern unbedenklich in den Dienst der Politik. Unbedenklich, aber nicht unentgeltlich. Künstlich sind sie alle, diese Advokaten-Journalisten, und ihre Feder ist in den letzten Monaten durch den französischen Volkskaiser Barrère und den englischen Kennell Rodds glänzend vergoldet worden.

Die schillernden und volltönenden Vorträge, mit denen sie das französische und englische Volk der öffentlichen Meinung ihres Landes geschickt einzuführen verstanden, wirkten bei der Empfänglichkeit des Italiens für rhetorische Floskeln vor allem auf die Studentenschaft. In einem weiteren Sinne gefaßt als bei uns. Nicht nur die Studierenden der Universitäten und technischen Hochschulen, sondern Gymnasialisten, Realschüler, ja sogar die Besucher der Mittelschulen werden in dem gegen die Jugend mehr als höflichen und nachsichtigen Italien als Studenten bezeichnet. Unter den Tausenden, die in Rom, Genua, Neapel und Mailand in wilden Kravallen das Gebot der Straße den Regierenden auferlegten, befanden sich denn auch zum größten Teil halbwüchsige Burschen, die einem deutschen Oberlehrer an Bildung und Einsicht weit nachstehen. Aber nicht darauf kommt es in Italien an, sondern auf die Kraft der Lungen. Und brüllen können diese Bengels wie Laubfrösche. Wer italienischen Straßenlärm einmal gehört hat, muß diesem Volke die Balme des Adrians neidlos zuerkennen. Und diese von gewissenlosen, streberischen Advokaten und Journalisten ausgehenden dummen Jungen werden, das ist das Sonderbare, von Volk und Regierung ernst genommen. Als in Berlin ein unverständiger Bengel dem Volkszorn über Italiens Verrat durch eine Lüge gegen den italienischen Völkischer Ausdruck geben wollte, da strafe ihn einer der umstehenden Erwachsenen durch eine knallende Ohrfeige energisch ab. In Italien wäre der hoffnungslos Jüngling von einer vor nationaler Vergewaltigung rasenden Menge befeuert und womöglich nachgehakt, sein Süchtiger als Beleidiger der edlen italienischen Jugend und Verräter an der Volkswürde in Stücke zerissen worden. Diese Kriecherei vor der freischwebenden Stimme der sogenannten Studentenschaft hat die Ita-

temperamentige Vegerung nicht zum kleinsten Teile abesinnliche Abenteuer mit hineingerissen. Von jedem Schuljungen als Held und Heldentum gepriesen, die Ausdehnung der Kolonie in tausend hürrischen Versammlungen. Als aber am 1. März 1896 bei Adua General und viele Tausende unter den Streichen der fielen, die Generale Arimondi und Albertoni, gezeigte Oberleutnant Galliano mit 100 Offizieren und Mannschaften gefangenengenommen, wobei 50 Gefühle verloren gingen, riefen grade bei ihm! Barattieri wurde verfeindet. Und der die ihm den abessinischen Argonautenzug anwandte, wurde in wüsten Straßentravallen, bei denen zu Blutvergießen kam, von der akademischen Jugend unter Führung „wahrscheinlich nationaler“ und „Preseleute“ ein vernichtendes Zeugnis verstanden und ihrer Vaterlandsverräterei nachgehakt. Sollten die Herren Salandra und Sonnino jetzt Advokaten und Studenten blindlings in die Wüste werfen haben, nicht in stillen Nächten ein Geheiß: von Adua austauschen sehen? Nur daß es werden, nicht vom Leigen Süden kommen

Der gute Kamerad.

(Gereimtes Zeitbild.)

Ich hatt' einen Kameraden,
Der war ein Erzbandit:
Die Trommel schlug zum Streich
Er drückte sich beiseite
Und tot zunächst nicht mit.
Wo Augen um mich flogen,
Da ließ er mich allein.
Tat dann den Degen zucken
Und fiel mir in den Rücken
Und stellte mir ein Bein.
Wer wird die Hand noch reichen
Dem Schuft am Alpenstein?
Derr Bruder, komm, wir mühen
Im schurkischen Gewissen
Ein Strafgericht vollzieh'n

alle betreiben, um mit dem wohlbedenkenden Adriaftisch
Weltmarkt zu erobern. Es will — wir aber hoffen,
das Rittorale bald in der Lage sein wird, zugunsten der
Doppelmonarchie seine Pläne hin-
zuführend der Adriaftische zu verwirklichen. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Auf dem Umwege über das neutrale Ausland ist von
deutscher Seite wiederholt der Versuch gemacht worden,
die Rittorale bald in der Lage sein wird, zugunsten der
Doppelmonarchie seine Pläne hin-
zuführend der Adriaftische zu verwirklichen. M. A. D.

• Am 25. Mai vollendete König Friedrich August III.
das 50. Lebensjahr. In einem Er-
laß der König angeordnet, daß seine der sonst üblichen
Huldigungen solle. Dagegen empfahl der Erlaß in
Anerkennung des bisher geleisteten fortwährenden tatkräftigen
Beitrages solcher Werke, die der Heilung der durch den
Krieg geschlagenen Bunden dienen. Mit meinem ganzen
Herzen, heißt es weiter in dem Erlaß, weis ich mich, wie
immer so auch jetzt, in dem unerlöschlichen Entschlusse
stark durchzuhalten um jeden Preis bis zum entscheidenden
Ende und zum ehrenvollen dauernden Frieden. — Die
König. Maj. Maj. würdigt den Geburtstag des Königs
und sagt u. a.: Nicht nur in Sachsen, in ganz Deutschland
und in der Monarchie in dem dankbaren Bewußtsein ge-
wacht werden, daß König Friedrich August im Frieden wie
im Kriege stets ein treuer Mitarbeiter der hohen Ver-
waltung im Dienste des Reichswohls gewesen ist. Möge
seiner Regierung auch fernerhin Glück und reicher Segen
beschieden sein.

• Dienstag nachmittag verlangte der italienische Bot-
schafter Volpi in Berliner Auswärtigen Amt seine
Audienz. Diese wurden dem Botschafter alsbald zugewiesen.
Er war von Rom zu seinem Vorgehen aufgefordert
zu werden, da der deutsche Botschafter Fürst v. Bülow seine
Audienz und erhalten habe. Eine formelle Kriegs-
erklärung bedeutet dieser Abbruch zunächst nicht. Die
deutsche Regierung läßt vielmehr verlauten, daß ihrer-
seits eine Kriegserklärung an Deutschland nicht beabsichtigt
ist. — Was allerdings wohl nichts zu bedeuten hat.

Italien.

• Die Abreise des deutschen außerordentlichen Bot-
schafers Fürsten Bülow von Rom erfolgte Montag
abend. Mit ihm reiste seine Gemahlin und der preussische
Geleitschef beim Vatikan, Herr v. Mühlberg, und das
Gesandtschaftspersonal ab.

Mit einem andern Zug fuhren die bayrischen Ge-
sandten bei der Regierung und bei dem Vatikan ab. Wie
es heißt, wurden die Gesandten beim Heiligen Stuhl des-
halb von ihren Regierungen abberufen, um etwaige Un-
gelegenheiten zu vermeiden. Das Schweizer Politische
Departement hat der Tessiner Regierung mitgeteilt, daß
die Gesandten Preußens und Bayerns beim Vatikan
während der Kriegsdauer in Lugano Aufenthalt nehmen
werden, und hat die Regierung ersucht, die erforderlichen
Maßnahmen zu treffen.

China.

• Der Regierung der Vereinigten Staaten scheinen all-
mählich doch ernste Bedenken gegen das japanische Vor-
dringen in China aufzusteigen. Die Vereinigten Staaten
haben in Peking eine Note überreichen lassen, in der es
heißt, Amerika könne kein Abkommen zwischen China und
Japan anerkennen, das die Vertragsrechte der Vereinigten
Staaten und ihrer Bürger in China und die politische
und territoriale Integrität Chinas oder die Politik der
offenen Tür verleihe. Eine gleichlautende Note wurde
Japan überreicht. — Der japanische Minister des Aßern,
Baron Kato, erklärte im Parlament in Beantwortung von
Interpellationen: Die Regierung hat ein Kompromiß
mit China geschlossen, um den Krieg zu vermeiden. Die
Hauptbedingung war beschlossen, ehe die Verhand-
lungen eröffnet wurden. Keine fremde Macht habe ein-
gegriffen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Mai. Die nächste Sitzung des Reichstags
findet am Freitag, den 28. Mai statt.

Berlin, 25. Mai. Die Taufe der neugeborenen
Prinzessin, Tochter des Kronprinzenpaares, fand gestern
in Berlin statt.

Berlin, 25. Mai. Der Vorstand des Preussischen Städte-
tages hat sich in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus
nachdrücklich gegen die Absicht des Abgeordnetenhaus
geäußert, während der Kriegszeit das für die Städte so un-
angenehme und so viel unfruchtbares Wohnungsge-
setz weiter zu beraten.

Leipzig, 25. Mai. Um der großen Not in den deutschen
Gebirgsgegenden und der Bukowina zu helfen,
hat der Reichsanwalt dem Ausschuss für die hilfsbedürftigen
deutschen Gebirgsgegenden und der Bukowina in Leipzig 20 000
Kronen bewilligt.

Brüssel, 25. Mai. Durch Verordnung des General-
gouverneurs in Belgien vom 22. Mai werden die Fristen
für Proteste und sonstige zur Wahrung des Regresses be-
stimmte Rechtsbehelfe bis zum 30. Juni verlängert.
Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über die
Zurückziehung von Bankguthaben bis zum 30. Juni
in Kraft.

Madrid, 25. Mai. Ein Regierungserlaß beruft den
Kongress auf 26. Mai zu einer außerordentlichen Session;
er wird nur eine Sitzung abhalten, um die von der Re-
gierung geforderten Maßnahmen einschließlich des von dem
Kabinetts Virente o Castro ausgearbeiteten Wahlgesetzes
anzunehmen.

London, 25. Mai. In Manchester, Liverpool und ver-
schiedenen anderen Städten werden die Fleischmärkte
annähernd nur noch an 3 Tagen in der Woche geöffnet sein.

München, 25. Mai. Das Befinden des Königs von
Griechenland ist noch immer ernst. Geheimrat Kraus aus
Berlin ist zum König berufen worden.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 27. Mai.

Sonnenaufgang	8 ¹¹	Monduntergang	2 ¹¹ N.
Sonnenuntergang	8 ¹¹	Mondaufgang	6 ¹¹ N.

1884 Reformator Johannes Calvin gest. — 1822 Komponist
Joachim Raff geb. — 1882 Hambacher Fest auf Schloß Hambach
(heut Maxburg) bei Neustadt a. d. Hardt. — 1833 Theolog Otto
Jodler geb. — 1835 Philosoph und Theolog Rudolf Eucken geb.
— 1840 Violoncellist Niccolò Paganini gest. — 1857 Maler
Robert v. Haug geb. — 1874 Dichter Richard Schickel geb. —
1909 Schweizerischer Philosoph Jules Ernest Raville gest.

• Ein billiger Eisschrank. Ein richtiger Eisschrank ist
zwar auch für einen kleineren Haushalt nicht unerlässlich,
aber in den Eisschrank gehört Eis, und die tägliche
Beschaffung einer hinreichenden Menge stellt an den Ge-
beutel Anforderungen. Wie hilft sich da der „Kleine Mann“,
der in diesem Falle wohl eine „Kleine Frau“ sein dürfte?
Sehr einfach mit einem Eisschrank — ohne Eis und Schrank!
Die Natur hat es so weise eingerichtet, daß Wasser, um zu
verdunsten, Wärme braucht. Diese Wärme entzieht es seiner
Umgebung, also der Luft oder dem Gefäß, in dem es sich
befindet. Die Folge ist, daß Luft und Gefäß ihre Eigen-
wärme verlieren und sich abkühlen. Dieses Gesetz wendet
man nun in der Küche an, indem man die kühl zu lagernden
Speisen in einem irdenen Topf unterbringt und den Topf
mit einem feuchten Leinentuch umwickelt. Das im Topf
eingelagerte Wasser verdunstet, entzieht also dem Topf
seine Wärme und damit den in ihm befindlichen Speisen.
Butter wird auf diesem Wege steinhart, Bier und Selter-
flaschen überziehen sich mit dem charakteristischen Niederschlag
abgekühlten Wasserdampfes. Natürlich muß dafür Sorge
getragen werden, daß sich die umgebende Luft nicht allzu sehr
mit Wasser sättigt, weil sie sonst keine weitere Feuchtigkeit
aufzunehmen vermag. Frischer Luftzug ist also nötig, damit
die gesättigte Luft durch trockene ersetzt wird. Ist das
Wasser genügend verdunstet, das Tuch trocken geworden, so
muß dieses neu befeuchtet werden. Man kann auch durch
eine entsprechende Vorrichtung den Wassergehalt des Tuches
beständig durch einige Tropfen ergänzen, so daß das Tuch
nie ganz trocken wird. Dasselbe Prinzip läßt sich auch auf
die Abkühlung ganzer Räume anwenden. Zimmer, in denen
nasse Leinentücher aufgespannt werden, sind nach kurzer
Zeit abgekühlt. Die Wirkung wird noch verstärkt, wenn das
nahe Tuch wie eine Weiche ruckweise bewegt wird. Dann
werden die in dem Tuche gelagerten Wasserteilchen heraus-
geschleudert und einem schnellen Verdunstungsprozeß aus-
gesetzt, der eine rasche Abkühlung der Luft zur Folge hat.

• Das Einmachen des Spargels. Der Spargel zählt zu
den empfindlichsten Gemüsen. Er muß frisch geerntet sein und
eine schneeweiße Farbe haben. Auch achte man darauf, daß er
keinen strengen und bitteren Geschmack hat. Stark mit Abordrüngen
geblühter Spargel ist zum Einmachen unbrauchbar. Der Spargel
kann als Stangen- und als Brodelspargel eingemacht werden. Jetzt
ist die beste Zeit. Zunächst ist der Spargel zu waschen, dann muß
er sorgfältig gesäubert, nach Stärke sortiert und auf die Länge der
Gläser eingelürzt (18 cm) oder in 4–5 cm lange Stücke gebröckelt
werden, sodann legt man ihn 1/2 Stunde in frisches Wasser, wenn
er einen strengen Geschmack hat 2–3 Stunden. Danach wird er
in kochendem Wasser (ohne Salz) geblüht, wenn er biegsam ist,
legt man in kaltes Wasser und füllt ihn in die Konservegläser.
Für Stangenspargel besonders zu empfehlen ist das Weid'sche Spar-
gelglas Nr. 6 E, das Reiz-Glas Nr. 7 a, von den Wolf'schen Glä-
sern III und IIIa und der Weid'sche Konserventzug, welche am
oberen Rande keine Einkürzung besitzen, wodurch sich die Spargel-
stangen leicht herausnehmen lassen. Beim Einfüllen des Stangen-
spargels muß man die Gefäße schräg halten und möglichst dicht ein-
legen mit den Köpfen nach oben. Dann wird neues abgekochtes
Wasser darüber gegossen (ziemlich voll), der Verschluß aufgelegt und
enge Gefäße 75 Minuten bei 100 Grad Celsius, weite Gefäße 90
Minuten bei 100 Grad Celsius sterilisiert. Spargel muß unbedingt
nach 2–3 Tagen ein zweites Mal 20–30 Minuten bei 100 Grad
Celsius sterilisiert werden. Das Brühwasser, sowie die nicht holi-
gen Teile der Spargelabfälle geben eine gute Spargelsuppe, auch
kann man die legeren als Brodelspargel einmachen. Die Spargel-
schalen soll man trocknen (dörren) und im Winter bei Suppen und
bei Fleisch mitkochen, was sehr zu empfehlen ist. (Aus der Bro-
schüre „Der Obst- und Gemüseverwertungsführer“ von Obst- und
Weinbau-Inspizitor Schilling in Gießenheim a. Rh.)

Hagenburg, 26. Mai. Der Hauptverein Wiesbaden
der Gustav-Adolf-Stiftung, der in diesem Jahre auf
Einladung hin sein Jahresfest in Hagenburg zu feiern
gedachte, wird sich in Rücksicht auf die Kriegslage nun
doch nur auf eine geschäftliche Versammlung beschränken.
Dieselbe wird am Dienstag, den 1. Juni in Diez abge-
halten.

• Das Pfingstfest war, wie vorauszusehen, von
dem denkbar schönsten Wetter begünstigt. In beiden
Tagen strahlte die helle Maiensonne von dem klarblauen
Himmel hernieder und überflutete die Erde mit goldenem
Glanze. In den Nachmittagsstunden herrschte sogar
sommerliche Hitze. Bei so prächtvollem Wetter war es
kein Wunder, daß die Zahl der Wanderer eine große
war; aus allen Richtungen trafen Wandervögel ein,
unter denen besonders die Jugend vertreten war. Das
sommerliche Wetter hat auch weiter angehalten und dürfte
voraussichtlich noch einige Zeit vorherrschen.

§ Briefverkehr mit Amerika. Wegen völliger
Unterbrechung des direkten Schiffsverkehrs zwischen
Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika
kommt für Briefe im Verkehr zwischen beiden Ländern
bis auf weiteres die ermäßigte Brieffrate nicht mehr zur
Anwendung, die Sendungen sind vielmehr bis zur Wie-
deraufnahme des regelmäßigen Dampferverkehrs allge-
mein den Postförmern des Weltpostvereins unterworfen.

• Nassauische Heimatlieder für unsere
Feldgrauen. Es war ein außerordentlich dankens-
werter Beschluß des Kommunalverbands des Regierungs-
bezirks Wiesbaden, als für diese Gabe für unsere Feld-
grauen das erforderliche Geld zur Verfügung gestellt
wurde. Es wird dieses gut ausgestattete 80 Seiten
starke Büchlein unsern draußen kämpfenden Tapferen ein
willkommener Gruß aus der Heimat sein, bergen doch
diese Blätter einen reichen Schatz köstlicher Lieder, der
von einem tüchtigen nassauischen Volksliedersammler,
dem Viebrücher Lehrer Otto Stückerath, zusammengestellt
worden sind. Von alten, meist düsterschweren Liedern
sind abgesehen, bis zu dem derben Jägerlied, vom
garten Liebeslied zum neckischen Schenkerliedchen, vom

besinnlichen Tabakliedchen bis zum flott einhersehreiten-
den Soldatenliede sind die hier im Nassauer Land am
liebsten gesungenen Lieder zu einem bunten Strauß ver-
einigt. Der außerordentlich billige Preis ermöglicht es,
daß außer den nassauischen Regimentern, die das Büch-
lein kostenlos erhalten, auch diejenigen nassauischen Sol-
daten bedacht werden können, die in anderen als gerade
nassauischen Regimentern dienen. Auch diejenigen, die
in der Heimat verbleiben, dürfen freudig nach dem Büch-
lein greifen, ist es doch der erste Versuch, ein billiges
und dabei handliches Textbuch unserem fangesfrohen
Volke in die Hand zu geben. Den Verlag des Büchchens
hat die Hofbuchdruckerei von Guido Zeidler in Viebrüch
übernommen.

Frankfurt, 24. Mai. Nach dem Vorbild anderer Städte
hat Frankfurt nun auch seinen „Adler im Eisen“. Auf
dem Schillerplatz erhebt sich seit gestern der 2,5 Meter
hohe Holzpfeiler und wartet, daß ihn die gefesselte
Bevölkerung mit einem Kugelpfeiler überzieht. Der
Reinertrag fließt dem Ausschuss der Hilfe für kriegsgefan-
gene Deutsche zu. Die Schuhherrschafft über das Unter-
nehmen übernahm die Prinzessin Friedrich Karl von
Hessen.

— Aus dem Friedberger Offiziers-Gefangenenlager
gelang es neulich einem russischen Offizier, unbemerkt über
die niedrige Hofmauer zu klettern und zu entweichen. Er
wurde wieder aufgegriffen und vorläufig dem alten
Polizeigefängnis in Frankfurt zugeführt. Als der Russe
am Mittwoch früh zum erstenmal zum Spazierengehen
auf den Hof geführt wurde, galt sein erster Blick den
Mauern. Enttäuscht betrachtete er die acht Meter hohen
glatten Wände mit dem Glasgittern oben drüber und
sagte dann zu dem ihn bewachenden Landsturmann:
„Die Mauer hier unmöglich hoch; in Friedberg ganz
klein, ich drüber rasch gymnastisiert und weg sein ich ge-
wesen. Hier in Frankfurt ganz unmöglich zu gymnasti-
zieren!“

Nah und fern.

• Deutsches Bahnpostamt in Brüssel. Zur Leitung
und Beaufsichtigung des Postdienstes auf den belgischen
Eisenbahnen ist in Brüssel ein deutsches Bahnpostamt ein-
gerichtet worden, das zunächst die bisher dem deutschen
Postamt 2 Lüttich (Hauptbahnhof) unterstellt gewesenen
Bahnposten auf den Strecken Herbesthal—Brüssel—Villé
und Herbesthal—Chamni übernehmen hat.

• Mehlmischer. Ein Händler, namens Tiesch in Barmen,
sündigte in der Presse den Verkauf von kontrollfreiem
reinen, holländischen Weizenmehl an. Käufern wurde mit-
geteilt, daß das Pfund bei mindestens 10 Pfund Abnahme
75 Pfennig kostete. Dabei ist der Höchstpreis für Weizen-
mehl in Barmen auf 30 Pfennig festgesetzt. Der Mann
forderte also das Anderthalbfache des Höchstpreises! Die
Polizei wurde von dieser Handlungsweise unterrichtet und
beschlagnahmte den ganzen teuren Mehlvorrat. Auch der
Strafrichter wird sich noch mit diesem Bucher zu be-
schäftigen haben.

• Schweres Bahnunglück. Als am zweiten Feiertage
in einen zwischen Jettigen und Burgau haltenden
Militärzug Liebesgaben und Blumen geworfen wurden,
fuhr der Berionenzug Augsburg—Günzburg in die
Menschenmenge hinein. Vier Personen wurden getötet,
sieben schwer und mehrere andere leicht verletzt.

• Erhöhte Brieffrate nach Amerika. Amlich wird
mitgeteilt: Wegen völliger Unterbrechung des direkten
Schiffsverkehrs zwischen Deutschland und den Vereinigten
Staaten von Amerika kommt für Briefe im Verkehr
zwischen beiden Ländern bis auf weiteres die ermäßigte
Brieffrate nicht mehr zur Anwendung, die Sendungen sind
vielmehr bis zur Wiederaufnahme des regelmäßigen
Dampferverkehrs allgemein den Postförmern des Weltpost-
vereins unterworfen.

• Die schreckliche Eisenbahnkatastrophe in England,
die sich bei Carlisle ereignete, stellt sich als eines der
schlimmsten heraus, das jemals in Großbritannien vor-
gekommen ist. Man war eben im Begriff, einen Lokzug
auf ein Seitengleis zu bringen, als ein Militärzug mit
490 Offizieren und Mannschaften einlief. Die Wucht des
Zusammenstoßes war groß; der Militärzug wurde zu-
sammengeschoben. Dann fuhr noch der Expresszug London—
Glasgow in den verunglückten Zug hinein, worauf sofort
Flammen ausbrachen. Die Szenen, die sich abspielten,
waren furchtbar. Das Unheil wurde noch dadurch ver-
größert, daß Patronen zwischen den Soldaten, die in den
Flammen umkamen, explodierten. Über 100 Personen sind
umgekommen.

Kleine Tages-Chronik.

Stettin, 25. Mai. Auf dem Bass unweit der Steinhole
von Selenitz kenterte ein mit drei Damen und drei Herren
besetztes Segelboot infolge einer Bö. Fünf Insassen er-
tranken, ein Herr rettete sich durch Schwimmen.

Dresden, 25. Mai. Am Pfingstmontag, nachmittags 2 Uhr
25 Minuten wurden in der Nähe von Dresden in mehreren
Orten des Plauenischen Grundes schwache Erdstöße wahr-
genommen. Über den Umfang des Schadens liegen noch
keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Mainz, 25. Mai. Der Bierbrauer Andreas Bräbe er-
stach in einem Tobluchtsanfall seinen 12jährigen Sohn und
verletzte einen Bureaudienner schwer.

Die Staatsforsten als Futterplätze.

Um die Erhaltung der Viehbestände durch Bereit-
stellung auch der Futtermittel der Staatsforsten nach
Möglichkeit zu erleichtern, hat der preussische Landwirt-
schaftsminister für die Dauer des Krieges folgendes be-
stimmt:

1. Außer Rindvieh und Schweinen können auch Schaf-
und Ziegen zur Waldweide zugelassen werden. Der Ein-
trieb von Schweinen ist in jedem Falle unentgeltlich zu
gestatten.
2. Das zur Herstellung der Einfriedigungen für die
Nachtlager des Viehes, von Hirtenhütten usw. erforderliche
Holz ist freihändig zu kaufen, Expensen abzugeben.
3. Erweitern sich die Waldweiden oder auch abzugeben

hieron die Futtermittel der Viehhalter als unzureichend, so ist auf Wunsch der Interessenten, soweit möglich, Futterreisig aus Laubholzbeständen als Ergänzungsfutter abzugeben. Das Reisig ist in der Regel den jüngeren Beständen im Wege der Räumung und schonenden Schneidung zu entnehmen, kann aber auch in geeigneten Fällen durch Einschlag oder Schneidung älterer Stämme gewonnen werden. Die Gewinnung erfolgt in allen Fällen durch Arbeiter der Forstverwaltung. Das geeignete Viehfutter liefern Ahorn, Eiche, Linde, Ulme, Eiche, Salweide, Kiefer, Birke; verwendbar als Viehfutter ist indessen alles Baumlaub, insbesondere auch das der Rotbuche. Da in der Saisonzeit besonders umfangreiche Schläge in Eichen- und Buchenwäldern zur Ausführung kommen werden, so wird der Verwertung des hier anfallenden Reisigs als Viehfutter besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und zu dem Zwecke rechtzeitige Bekanntgabe der zur Verfügung stehenden Mengen unter Hinweis auf den Futterwert dieses Materials von Wichtigkeit sein. Auch das Schneiden ein- bis dreijähriger Auschläge in Nieder- und Mittelwaldabtriebsbaumungen kann in Frage kommen und soll dem Ermessen der königlichen Regierung freigestellt sein.

Allgemein wird bemerkt, daß Laubholzreisig unbedingt an Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine verfüttert werden kann. Je frischer und unmittelbarer nach dem Hiebe es dem Vieh geboten wird, desto lieber wird es von diesem genommen. Das Futterreisig soll nicht stärker als 1 bis höchstens 1,5 Zentimeter am Abhiebende sein und wird vom Vieh am liebsten genommen und am besten verwertet, wenn es erst gehäckselt, dann gequetscht und in der Unternehmung mit anderem Futter gereicht wird. Es kann aber auch — namentlich als Zusatzfutter bei nicht ausreichender Waldweide — unvermischt und, wenn Häckselung und Quetschung unmöglich, allein mit der Art zerkleinert gegeben werden. Für das den Weideninhabern gelieferte Futterreisig haben diese nur die Verbundkosten zu erstatten. Das an andere Viehhalter abzugebende Futterreisig wird zu Taxpreisen, die nur um ein Geringes über die Verbundkosten hinausgehen, abzugeben sein. Die Abgabe von Futterreisig aus Eichen- und Buchenwäldern wird ausnahmsweise und zweckmäßig schon während der Schälarbeit, in jedem Falle also schon vor Fertigstellung der Schläge erfolgen können.

4. Die für das Frühjahr geplanten Eichenreiselaaten sind, sofern nicht die Bodenarbeiten bereits fertiggestellt wurden, nicht zur Ausführung zu bringen. Die schon beschafften und nimmere als Saatgut nicht zur Verwendung kommenden Eichen sind zu Futterzwecken zu verkaufen.

5. Desgleichen ist die Aufforstung solcher graswüchigen Blößen, bei denen die vorbereitenden Bodenarbeiten noch nicht ausgeführt worden sind, zu unterlassen, sofern die Veranlassung dieser Flächen zur Weidenutzung erwünscht erscheint.

6. In allen Revieren, in denen Beständen noch größere Mengen Eichen liegen, deren Einsammeln allenfalls

lohnend erscheint, sind diese Eichen alsbald auf Kosten der Forstverwaltung zu sammeln und demnächst zu Futterzwecken zu verkaufen.

Eine Warnung vor der Reiskleie

finden wir in der „All. Landw. Ztg.“ Dr. P. Filter-Berlin schreibt darin: Die Überschwemmung unseres heimischen Futtermittelmarktes mit der sogenannten Reiskleie scheint nachgerade bedrohliche Formen angenommen zu haben, und es ist daher dringend notwendig, nochmals in der breitesten Öffentlichkeit vor ihrem Ankauf zu warnen. Wie wenig bisher alle Ermahnungen gefruchtet haben, beweist am besten die Tatsache, daß uns fast täglich Proben von Reiskleie zugesandt werden, die in den meisten Fällen zu dem ganz enormen Preise von durchschnittlich 12 Mark pro Zentner gekauft worden war. Da nicht angenommen werden kann, daß die Käufer mit Willen und Wissen für eine notorisch wertlose Ware ihr Geld wegwerfen, so bleibt als Entschuldigung nur, daß sich dieselben der Wertlosigkeit der Reiskleie nicht bewußt waren. Die Bezeichnung „Kleie“, unter der sich der Landwirt ein brauchbares Futtermittel vorzustellen pflegt, mag hierin in erster Linie die Schuld tragen. Es sei daher betont, daß die „Reiskleie“ mit Kleie nichts zu tun hat, sondern lediglich aus den harten, verklebten Spelzen, welche das Reiskorn umhüllen, besteht, die so gut wie gar keinen Futterwert haben, bei längerer und reichlicher Verfütterung aber sogar Verdauungsstörungen herbeiführen können. Ein Zentner Winterweizenstroh hat ungefähr viermal mehr Nährwert als ein Zentner „Reiskleie“ und ist außerdem ungefähr sechsmal billiger. Es ist dringend geboten, daß dem Reiskleieumflug gesteuert wird; denn es kann in dieser Zeit, wo Sparbarkeit die erste Bürgerpflicht ist, wahrlich nicht gleichgültig sein, wenn große Summen auf solche Weise direkt zum Fenster hinausgeworfen werden und letzten Endes ins Ausland abwandern, da die Reiskleie in der Hauptsache aus Italien eingeführt wird. Das beste wäre freilich, wenn ein Einfuhrverbot für Reiskleie erlassen würde, welches namentlich den kleinen Landwirt am sichersten schützen würde.

□□□

Über das Aufschließen von Knochen

macht Amtmann Bruns-Klein-Stoedheim in der „All. Landw. Ztg.“ folgende Mitteilungen: In einer mit Brettern ausgelegten Grube werden 1000 Pfund Knochen mit 300 Pfund Asche und 2000 Pfund Holzasche geschichtet und mit 900 Liter Wasser angefeuchtet. Sobald die Knochen sich zwischen den Fingern zerreiben lassen, füllt man weitere 1000 Pfund Knochen zu und arbeitet das Ganze fest durch. Ist auch dieses zerlegt, so wird die ganze Masse aus der Grube genommen und an der Luft getrocknet. Man kann sie dann dem Komposthaufen ein-

verleihen oder auch direkt auf dem Acker als Dünger verwenden. Um sie leichter streubar zu machen, kann die Masse auch noch mit 2000 Pfund trockener Holzasche gemengt werden. Man erhält dann einen Dünger mit 12 Prozent Phosphorsäure und 6 Prozent Stickstoff. Es heute schwer halten wird, reine Holzasche in der Menge zu beschaffen, kann man auch an deren Stelle entsprechende Menge Kalksalze verwenden. Holzasche hält 6 bis 10 Prozent Kali.

(2)

Des Landwirts Werkbuch.

Rohr als Viehfutter. Die Königsberger „Allgemeine Zeitung“ schreibt: Bei uns im Osten, wo das Rohr so häufig vorkommt, pflegt man bisher das Rohr nicht sonderlich einzuschätzen, und wenn überhaupt, so nur im Winter Eise aus zu ernten, um es als Streu oder zum Decken zu verwenden. Es ist anscheinend nicht allgemein bekannt, daß sich dieses Rohr bei richtiger Ausnutzung auch als Viehfutter verwenden läßt. Man muß das Rohr bereits im Sommer, wenn es grün ist und in vollem Saft steht, abernten. Rohr soll, wenn es in der Blüte ist, dem Oker an Futterwert ungefähr gleich sein. In russischen Ostseeprovinzen werden vielfach Bauernpferde mit grünem Rohrbüschel gefüttert, auch in Masuren an manchen Stellen üblich. Die Pferde sollen dabei bei schwerer Arbeit gut gedeihen. Auch in Schweden nannte das Rohr in dieser Weise aus. Vielfach wird das Rohr genau wie bei uns das Gras zweimal im Jahr geschnitten. Natürlich ist die Rohrnutzung im Sommer Schwierigkeiten verknüpft, da die Pflanze nur in umfängem Gelände wächst.

Marktberichte.

Böln, 25. Mai. (Schlachtviehmarkt.) Ausgetrieben wurden (darunter 00 Weidetiere), 645 Färsen und Kühe, 000 Ochsen, 189 Bullen, 357 Kälber, 00 Schafe und 000 Schweine. Bezahlt für 50 kg. Lebendgewicht: Ochsen a. 70—75, b. 67—72, c. 62—66 Mt. Weidetiere 00—00 Mt. Färsen a. 72—75, b. 67—72, c. 62—66 Mt. Weidetiere 00—00 Mt. a. 70—75, b. 62—68 Mt. Preis für 50 kg. Lebendgewicht: Doppellender 00—00, 1. Qual. Mastkälber 80—85, 2. Qual. und 1. Qual. Saugkälber 70—78, 3. Qual. Mast- und Saugkälber 60—65 Mt. Bezahlt wurde für die 50 kg. Lebendgewicht: Schafe: a. 00—00, b. 00—00, c. 00—00 Mt. von 80—100 kg. Lebendgewicht 105—112, 100—120 kg. 120 bis 150 kg. 000—000 Mt.

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliches Wetter für Donnerstag den 27. Mai. Noch trocken und meist heiter bei östlichen Winden tagsüber warm.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöfel in Hachenburg.

Um die Gefahr einer Entzündung durch Funkenauswurf der Lokomotiven

oder durch Fahrlässigkeit der Reisenden zu verhüten, ersuche ich die Landbesitzer, deren Ländereien an einer Eisenbahnstrecke liegen, die Lagerung von Heu und die Aufstellung von Getreidegarben in der Nähe des Bahnkörpers möglichst einzuschränken oder nicht länger auszu dehnen, als zum Trocknen unbedingt nötig ist.

Hachenburg, den 25. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Steinhilber.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden Schmiedemeister Ferdinand Schütz findet Freitag den 28. Mai nachmittags 4 Uhr statt. Antreten der Kameraden nachm. 3 1/2 Uhr auf dem unteren Marktplatz. Um vollständige Beteiligung wird ersucht.
Der Vorstand.

Tapeten! »« Tapeten!

in großer Auswahl neu eingetroffen von den billigsten bis zu den feinsten Luft- und Licht-echten Fondal-Tapeten. Fortwährend Eingang neuer Muster!

Linoleum und Lincrusta!

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

« Kriegssandenken »



Granatreifen werden zu Armbändern schnellstens, geschmackvoll und preiswert umgearbeitet.

Ernst Schulte, Uhrmacher und Goldarbeiter
Hachenburg.

Todes- + Anzeige.

Gestern abend 8 1/2 Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden mein lieber Gatte, unser liebster Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager i w Onkel
Herr Schmiedemeister

Ferdinand Schütz

im Alter von 70 Jahren.

Hachenburg, Frankfurt a. M., Sonnenberg, Frankreich, den 26. Mai 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt: Freitag nachmittag 4 Uhr.

Traueranzeigen liefert innerhalb 2 Stunden Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr geistiges Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin. 8 Direktoren, 23 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Die Lehrerinnen-Seminare	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Elnf.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzelne Lieferungen à Mark 1.25). Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu veranschaulichen, und 3. hervorragender Weisheitsaufzählung vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O. 7

Feldpostkartons

zu 5, 8, 9, 10 und 12 Pfg. zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Zahn-Atelier Adam

Hachenburg, Neumarkt

Sprechstunden jeden Samstag von morgens 11 1/2 Uhr bis abends 6 Uhr

Ordonnanztrommeln u. Flöten

Signalhörner, Tambourstäbe

Schwalbenester, Mützen etc.

für Jugendwehren

militärisch vorchriftsmäßig und in allen Preislagen vorrätig bei

Wilhelm Latsch, Hachenburg.

Früchmelkender

hat zu verkaufen
Carl Filler
Hachenburg, Hain

Braves fleißiges

welches landwirtschaftl. Arbeiten versteht, hat
Frau Wilh. Schneider
Marzhausen.

Heute!

Kopfsalat

Spinat

in der

Lebensmittel-Abteilung

Rosend

Stahl-Kassette

gebraucht aber gut
zu kaufen gesucht.
bote unter „Kassette“
Geschäftsstelle d. H. etc.